

Irmgard Hammer:

Liebe Frau Monz, ich freue mich, dass du Zeit hast. Ich weiß, du hast in der Vergangenheit viel gemacht. Für den Gehörlosenverband, den Gehörlosenverein, den Sportverein, ein bisschen Gebärdensprache unterrichtet, und noch einiges mehr. Das weiß ich. Deswegen möchte ich dich heute interviewen. Erzähl mir, wie war es damals?

Romana Monz:

Ja, sehr gerne. Ich bin gerne gekommen, weil es wichtig ist. Das historische, die Geschichte, die gehörlose Personen erlebt haben.

Nun. Wo komme ich her? Ich komme aus der Steiermark. Geboren bin ich in der Steiermark, in Leoben. Später habe ich mit der Schule in Graz angefangen. Ich habe nicht im Internat gewohnt, sondern bin hin und her gependelt.

Irmgard Hammer:

Gut, bitte stell dich mit deinem Namen und deinem Gebärdennamen vor.

Romana Monz:

Mein Name ist Romana Monz (buchstabiert den Namen). In meiner Kindheit war mein Gebärdennamen „Romana“ (zeigt den Gebärdennamen). Später wurde mein Gebärdennamen „Frau Monz“ (zeigt den Gebärdennamen).

Irmgard Hammer:

Warum bist du gehörlos?

Romana Monz:

Anscheinend bin ich taub geboren. Niemand weiß es genau. Damals gab es nicht viele Möglichkeiten. Ich habe oft gefragt, aber niemand wusste es. Aber sicher ist, dass ich taub geboren bin.

Irmgard Hammer:

Du bist in Graz aufgewachsen. Bist du dort auch in den Kindergarten gegangen?

Romana Monz:

Damals, 1953 gab es keinen Kindergarten für Gehörlose. Bevor die Schule anfang, ging ich ein halbes Jahr in den Kindergarten für Hörende. Zur Probe, um Kontakt zu haben, spielerisch. Dann für ein halbes Jahr, im Jänner 1953, ging ich in die Vorschule. In die erste Klasse, nur für ein halbes Jahr. Später, leider, bis zur 9. Klasse, bis zur 8. Klasse. Dann musste ich noch ein Jahr bleiben, bis zur 9. Klasse. Damals gab es keine Polytechnische Schule. Ich musste eben noch bleiben, weil ich noch nicht 14 Jahre alt war und nicht entlassen werden durfte. Ich konnte noch nicht in die Schule, darum musste ich noch ein Jahr die Schule besuchen. Danach, als ich mit der Schule fertig war, habe ich drei Jahre Damenkleidermacherin gelernt, in derselben Schule. Normalerweise ist die Schule in Wien, aber in Graz gab es eine zweite Filiale. Dort war ich drei Jahre.

Irmgard Hammer:

Sehr interessant. Du warst neun Jahre in Graz in der Schule. Wurde dort gebärdet oder oral unterrichtet?

Romana Monz:

Das war schwer. Am Anfang von 1953 – 1958 waren die Lehrer gebärdensprachkompetent, und hatten die Sprache gefestigt. Das war die alte Generation Lehrer. Die neuen Lehrer jedoch nicht mehr. Aus. Damit war Schluss. Oral (in Lautsprache), Sprechen und Hören lernen. Erst später, 1962 hat es wieder angefangen und die Gebärden kamen wieder zurück, ein bisschen. Unterricht mit Lautsprachbegleitenden Gebärden. Damit habe ich besser verstanden.

Irmgard Hammer:

Gut. Du hast drei Jahre lang Schneiderin gelernt. Hat man dort auch gebärdet?

Romana Monz:

Ja. Die restlichen alten Lehrer und drei neue Lehrer waren verpflichtet die Gebärdensprache zu lernen und in Gebärdensprache zu unterrichten. Wegen der Aufklärung, wie wir es bearbeiten und nähern sollten, und Verschiedenes mehr.

Irmgard Hammer:

Als du damals noch klein warst und in Graz in die Schule gekommen bist, wie hast du dich gefühlt? Hattest du Heimweh oder gar nicht darüber nachgedacht? Oder wie hast du reagiert, als du andere Gehörlose beim Gebärden beobachtet hast? Du warst noch klein, wie hast du dich gefühlt?

Romana Monz:

Ich hatte keine bestimmten Gefühle. Ich war sehr freundlich mit den Kindern, egal ob es hörende oder gehörlose Kinder waren, das war mir Wurst. Und ich konnte überhaupt keine Gebärdensprache, ich konnte es nicht. Meine Eltern oder auch meine Großeltern konnten es nicht. Aber wir haben meisten gestikuliert und auch dank dem oralen (lautsprachlichen) Unterricht, habe ich Lippenlesen gelernt. Später als ich in die Schule kam, liebte ich das Gebärden. Über meine Gefühle weiß ich nichts. Aber nach und nach wollte ich unbedingt gebärden. Öfter Mal, wenn ein paar Freunde aus dem Internat abgeholt wurden und über das Wochenende bei mir übernachten durften, haben wir lange und viel gebärdet und oft bis spät nachts. Meine Großeltern haben sich ein bisschen geärgert, weil sie wissen wollten, was ich redete. So ist das Leben.

Irmgard Hammer:

Und bist du selbst lieber gependelt oder hättest du gerne im Internat geschlafen?

Romana Monz:

Wenn ich darüber nachdenke, dann bin ich lieber gependelt. Ich war freier und hatte mehr Angebote. Zum Beispiel: als ich 12 Jahre alt war, durfte ich abends noch eislaufen gehen und hatte allgemein mehr Freizeit zum Fortgehen. Mit 17

Jahren durfte ich in die Tanzschule gehen. Die anderen im Internat konnten das nicht.

Irmgard Hammer:

Im Internat wurde Vieles verboten. Es gab zeitliche Regeln, bestimmtes Essen und so weiter. Du hattest das Glück in der Nähe zu wohnen. Nein? Du hattest es weit?

Romana Monz:

Naja, ich musste täglich eine dreiviertel Stunde... zuerst mit der Straßenbahn, dann in eine andere Straßenbahn umsteigen und dann zu Fuß gehen. Früher gab es keinen Schulbus in der Nähe. Ich musste mit der Straßenbahn hinauf zur Schule gehen, gute 10 Minuten zu Fuß. Gesamt brauchte ich eine dreiviertel Stunde Zeit. Aber ich hatte eine glückliche Kindheit.

Irmgard Hammer:

Du warst damals Schneiderin. War das ein aufgezwungener Beruf oder war Schneiderin dein richtiger Wunschberuf? Was war dein Wunschberuf?

Romana Monz:

Mein Berufswunsch war immer Frisörin. Leider hatte ich eine Allergie und meine Haut hat das nicht vertragen. Und zweitens auch, meine Ich höre nicht und obwohl ich perfekt von den Lippen ablesen konnte, trotzdem konnte ich nicht, leider. Und dann musste ich Schneiderin lernen. Es war nicht alles möglich. Ich habe auch einen Abendkurs zur Schreibkraft besucht. Damals hieß das so. Und das Telefonieren wurde immer moderner und man brauchte mich nicht mehr. Deswegen habe ich es gelassen und bin zurückgegangen zum Schneidern. Ich war keine gute Näherin, leider. Aber nach der Lehre habe ich es schon geschafft.

Irmgard Hammer:

Gut. Damals, wenn es an der Tür läutete oder das Baby schrie oder das Telefon läutete. Wie war das damals, wie hat man das bemerkt?

Romana Monz:

Als ich bei meinen Eltern aufgewachsen bin, gab es fürs Läuten kein Lichtsignal. Meine Eltern haben es mir mitgeteilt. Bis ich ins Gehörlosenhaus nach Innsbruck übersiedelt bin und hier gewohnt habe. Hier im Haus habe ich das zum ersten Mal gesehen, das es blinkt. Aber leider war das Lichtsignal schlecht. Es war zu hoch oben und ich habe es oft übersehen. Wenn es hell war, habe ich nicht geschafft es zu sehen. Das war schlecht. Und dann, wenn das Baby schrie... Mein Baby hatte ich immer in meiner Nähe. Es gab noch kein Lichtsignal für den Fall, dass das Baby schreit. Babyfone gab es auch noch nicht. Ja.

Irmgard Hammer:

Ok, das Baby war in der Nähe, das mit dem Läuten hast du erzählt. Und wie war das mit dem Telefon?

Romana Monz:

Das kam erst viel später. Als ich im Gehörlosenzentrum, im Haus, gewohnt habe, hatte ich das erste Schreibtelefon. Das musste man mit dem Telefon anschließen. Meistens haben es mir die Kinder auch mitgeteilt. Aber wir hatten das erste Schreibtelefon in ganz Tirol. Der Grund war, dass Frau Mikesch zuerst hier im Büro war und als sie langsam älter wurde war sie mehr zuhause. Und so konnten wir immer Kontakt halten. Aber man konnte nur direkt mit jemandem schreiben, wer auch eines hatte. Es gab nicht überall ein Schreibtelefon. Also nur, wo es eines gab oder wer eines hatte.

Irmgard Hammer:

Und wie hat das Schreibtelefon damals ausgesehen? Gab es da ein Band oder war es schon moderner?

Romana Monz:

Eines mit Band. Zuerst hatten wir eines mit Band, später war es digital und noch später viel besser. Aber zuerst war es mit einem Band. Das war sehr mühsam. Das Band musste man immer rausziehen. Es war mühsam, aber für mich war es

trotzdem eine wertvolle Erfahrung. Für mich war es auch ein stolzes Gefühl, das erste Schreibtelefon zu benutzen.

Irmgard Hammer:

Vor allem konntest du immer selbst und direkt die Zielperson erreichen, ohne einen langen Umweg über andere zu machen. Aber klar brauchte es zwei Schreibtelefone, eins hier und eins dort.

Erzähl mir bitte über Frau Mikesch. Wer war Frau Mikesch?

Romana Monz:

Frau Mikesch war eine Dolmetscherin und auch Fürsorgerat (für Gehörlose) in Österreich. Das hat damals erst nach dem Krieg angefangen. Frau Mikesch war selbst auch CODA-Kind. Sie war aus Wien und hat nach Tirol geheiratet. Und damals hat Herr Kasper sie geholt und sie hat angefangen zu arbeiten und hat viel gekämpft. Sie hat auch das Gehörlosenhaus gegründet. Sie hat erreicht, dass Gehörlose sich nicht mehr im Gasthaus treffen mussten sondern hier im eigenen Heim. Sie war auch, wie sagt man... gerichtlich beeidigt (Gebärdensprachdolmetscherin), die erste und damals die einzige in Österreich. Damals gab es nur eine. Sie musste öfter weit fahren, wenn man sie im Gericht brauchte. Und sie war die erste Kämpferin für das Erbrecht von Gehörlosen. Sie war die erste. Sie hat gekämpft, weil viele Gehörlose beim Erben viel verloren haben. Alle glaubten automatisch, wenn das Gericht sagte, dass das für Gehörlose nicht geht. Damals war das so, sie hat als erste dafür gekämpft, dass Gehörlose erben dürfen.

Einblendung: Foto von Frau Mikesch, 1984.

Irmgard Hammer:

Das ist sehr interessant. Gut. Und danach hat es mit dem Erben funktioniert.

Romana Monz:

Ja. Es hat funktioniert, aber langsam. Es war ein langer Weg, weil viele auch nichts gesagt haben. Es war unterschiedlich. Darum muss man es immer weitersagen, dass es das gibt. Darum musste Frau Mikesch von Innsbruck nach Vorarlberg und bis nach Wien fahren. So war sie sehr oft und viel unterwegs.

Irmgard Hammer:

Damals als das Gehörlosenzentrum, das Haus gebaut wurde, warst du dabei?

Romana Monz:

Nein, nein leider. Ich bin erst 1968 hergekommen. Anfangs habe ich hier gewohnt. Und habe ein Jahr lang bei der Firma Nemec – Elektrolicht (buchstabiert den Namen) gearbeitet. Dann im Krankenhaus als Näherin. Damals wollte ich als Schreibkraft arbeiten, aber sie haben mich so dringend gebraucht. Ok, dann habe ich wieder genäht. Bis zur Geburt meines zweiten Kindes, dann habe ich aufgehört. Zwei Jahre bin ich zuhause geblieben. Dann war die Stelle als Hausbesorger frei und ich bin wieder hierher zurückgekommen und habe sehr gerne hier mit Gehörlosen, Jugendlichen, und allen gearbeitet.

Irmgard Hammer:

Ich kann mich noch gut erinnern, als ich hergezogen bin. Ich hatte wenig Ahnung, ich war aus Salzburg. Du hast mich sehr bald gefragt, ob ich einen Meldezettel von der Stadt Innsbruck habe. Und ich habe verdutzt geschaut und wusste nicht, was ein Meldezettel war. Du hast die wichtigen Dinge aufgezählt, daran erinnere ich mich noch gut.

Romana Monz:

Stimmt, stimmt. Wenn neue Jugendliche gekommen sind, habe ich jeden aufgeklärt, weil Frau Mikesch auch nicht alles allein machen konnte. Deswegen habe ich alle über die Pflichten beim Wohnen und was man darf, aufgeklärt, und Verschiedenes mehr. Ich bin jeden Tag als erste, kurz nach 5 Uhr aufgestanden, wegen den Lehrbuben. Sie haben hier gewohnt und ich habe das Frühstück gemacht, bevor sie zur Arbeit gingen. Die Lehrbuben waren hier, weil sie nicht

nur aus Innsbruck kamen, sondern auch aus Südtirol. Die hatten bei der Anstellung keine Wohnung, deshalb war es ein Vorteil, dass sie hier im Gehörlosenhaus wohnen konnten. Es waren 2, 4, 6, 8. Es waren acht. Dann waren es wieder sechs. Je nachdem, wenn nach und nach Lehrlinge fertig waren, gingen sie und neuen Lehrlinge kamen. Auch während der Berufsschule, für sechs Wochen, waren provisorisch zwei Räume frei für die Berufsschüler. Sobald die weg waren, kamen wieder neue.

Irmgard Hammer:

Ich weiß, du hast auch viel für den Verband, Verein und Sportverein getan. In welchen Verein bist du als erstes eingetreten? Was war der erste?

Romana Monz:

Der erste war sowieso der Gehörlosenverein Innsbruck. Ich war kein Vorstand, aber Mitglied. Dann ging ich später auch zum Sportverein.

Und von 1971 – 1973 war ich Schriftführerin vom Sportverein. Danach war ich wieder normal als Hausbesorger tätig. Wenig später wollte ich wieder beim Verein arbeiten und war beim Gehörlosenverein zwei Jahre als Kassierin tätig.

Von 1995 bis 1997 war ich Kassierin beim Gehörlosenverein Innsbruck. Dann von 1997 bis 2006 war ich Landesverbandsleiterin von Tirol.

Irmgard Hammer:

Und damals warst du auch im Sportverein aktiv und hast beim Sport mitgemacht.

Romana Monz:

Sozusagen aktiv war ich nicht, eher freundschaftlich und zum Spielen. Zum Beispiel: Rodeln, beim Skifahren habe ich mitgemacht. Fertig, das war's.

Irmgard Hammer:

Erzähl mir bitte über die Zeit damals, als du Gehörlosenverbandsleiterin warst. Du hattest viele Erfolge, hast viel geschafft. Sag mir ein paar Beispiele.

Romana Monz:

Damals hatte ich als Landesverbandsleitung noch wenig Erfahrung. Ich brauchte Zeit, um Erfahrung zu sammeln. Nach den ersten zwei Jahren wurde ich wiedergewählt. Und dann ist es losgegangen mit der Trachtengruppe. Der Österreichische Gehörlosenbund hat mich gebeten, eine Trachtengruppe für den Weltkongress 1995 zu gründen. Ich habe mir das kurz überlegt und musste zuerst in Tirol nachfragen. Dankbar bin ich auch der Tochter von Jolanda Dietl. Sie hatte gute Beziehungen zur Musik und von da ging es immer weiter. Dann haben wir angefangen zu Üben. Ein Dank gilt auch den Musikern, die sich sehr bemüht haben. Es war mühsam alles genau zu erklären und auch eine schwierige Zeit. Wie kann man unterschiedliches Talent und Wissen verbinden. Teilweise hatten die Schwerhörigen Vorteile, aber auch wir Gehörlosen waren sehr stolz, dass wir das geschafft haben. Und wir durften beim Weltkongress auftreten.

Einblendung: Teilnahme der Gehörlosen-Trachtengruppe aus Tirol beim Weltkongress in Wien, 1995. Wahl von Frau Monz zur Landesverbandsleiterin sowie 75-jähriges Jubiläum des Gehörlosenvereins Innsbruck mit Auftritt der Trachtengruppe, 1997.

Und dann als zweites war ich Beirat für den Behindertenverband – das war der Anfang – von Innsbruck, nicht von Tirol, noch nicht. Der erste war in Innsbruck. Damals war das zuerst alle drei Monate einmal, dann später monatlich. Es war ein langer Weg und ich habe viel Erfahrung gesammelt.

Als drittes habe ich die Beratungsstelle gegründet. 2001 hat es angefangen. Ich habe lange überlegt. Davor habe ich schon immer darüber nachgedacht. Ich wollte eine Beratungsstelle. Es war so schwer. Allein im Büro kann man es nicht schaffen. Frau Vozu konnte nicht alles allein machen. Deswegen habe ich es gegründet. Auch dank Lisi Greil und Claudia Bair. Zusammen haben sie angefangen. Das Sozialamt hat es bewilligt und es hat angefangen. Es war

schwierig, sie mussten Informationen sammeln. Und dann später wurde auch Equalizent gegründet. Die Erfahrung wurde aus Wien „ausgeliehen“. Sie kamen und haben Kurse angeboten. Weil es hier keine Kurse für Gehörlose gab. Früher gab es das nicht. man wollte nicht, man wusste nicht wie. Deswegen konnte man dann Kurse besuchen und Erfahrung sammeln, eineinhalb, fast zwei Jahre. Das wurde dann aufgelassen und sie sind wieder zurückgegangen. Dann, ein halbes Jahr später, wurde KommBi gegründet. Da war ich erleichtert.

Irmgard Hammer:

Interessant. Aber du hast damals auch beim Gehörlosenbund die Sektion „Frauen“ gemacht?

Romana Monz:

Ja. Ich habe auch die Frauensektion von Österreich organisiert. Wir waren in Schweden, in Spanien, dreimal waren wir dort. Zuerst in Wien, dann Schweden, dann in Spanien. Dort haben wir sehr viel erlebt. Viele Frauen waren aktiv. Heute hoffe ich, dass es auch so bleibt.

Irmgard Hammer:

Wer ist Frau Vozu?

Romana Monz:

Frau Vozu war die Nachfolgerin von Frau Mikesch. Frau Mikesch hat noch gelebt, als Frau Vozu sie 2 Jahre lang begleitet und eingelernt hat. Das ist so weitergelaufen, sie hat bis zur Pension gearbeitet. Sie hat auch viel... aber trotzdem. Gerade damals brauchte man Dolmetscher. Damals gab es nicht viele Dolmetscher, deswegen wurde die Beratungsstelle gegründet, für den Sozialbereich und mit verschiedenen weiteren Abteilungen. Deswegen ist es so gewachsen, jetzt noch viel mehr.

Einblendung: Foto von Frau Vozu mit Herrn Zingerle und Herrn Wachter, im Büro des Landesverbandes der Tiroler Gehörlosen.

Irmgard Hammer:

Bei uns ist die Anzahl der Dolmetscher stark gewachsen, aber es sind immer noch zu wenig.

Romana Monz:

Leider noch, ja.

Irmgard Hammer:

Du hast damals auch Gebärdensprache unterrichtet.

Romana Monz:

Ja. Zuerst war ich am BFI und habe Lautsprachbegleitende Gebärden, und noch nicht reine ÖGS unterrichtet. Ich habe erst Erfahrung gesammelt. Es war auch wichtig die Anfangsschritte langsam aufzubauen. Ich war immer die Vertreterin von Frau Schmid. Sie hat an mich übergeben, wenn sie keine Zeit hatte. Und dann später seit den Anfängerkursen im Gehörlosenzentrum habe ich ÖGS unterrichtet und war nicht mehr am BFI. Das war eine Erleichterung und hat sich weiterentwickelt.

Irmgard Hammer:

Gut. Ich glaube du hast auch manchmal im Büfett gearbeitet. Stimmt das?

Romana Monz:

Als Hausbesorgerin habe ich im Gehörlosenzentrum gewohnt. Seit meiner Anstellung war das Büfett immer Teil davon. Das war immer so. Es war toll. Dank der vielen Veranstaltungen kamen oft viele Gehörlose zusammen. Wenn ich die Fotos anschau, sehe ich viele Gehörlose auf den vielen Fotos, das ist schön. Und das Büfett und der Saal waren immer schön geschmückt. Jedes Jahr habe ich das selbst gemacht, es war sehr schön. Bis ich 1985, 1984 aufgehört und übergeben habe. Ich war nur, wie sagt man, die Pächterin von Herrn Pletzer. Herr Pletzer war der Büfett- Chef. Damals war das so.

Einblendung: Fotos von Faschingsfeier mit Büfett-Service, 1979.

Irmgard Hammer:

Gut. Und du hast damals den Führerschein gemacht. War das schwierig? Hattest du Dolmetscher?

Romana Monz:

Ich habe erst spät den Führerschein gemacht. Es gab kein Problem mit den Dolmetschern. Es gab zwei, Frau Vozu oder Frau Zingerle, die Tochter von Herrn Zingerle. Ich konnte wählen. Aber am Anfang, als erste den Führerschein zu machen, war furchtbar schwierig. Ich bin hergekommen und war ganz baff. In der Steiermark gab es das schon lange. 1953 haben sie mit dem Führerschein angefangen. Ich war ganz baff und schockiert, dass sie hier wiederholt „Nein“ sagten. Frau Mikesch hat lange gekämpft und es endlich geschafft. Ich glaube 1973, 1972 war Herr Proll der erste. Dann ab 1973 machten viele Gehörlose den Führerschein. Früher mussten alle mit dem Moped fahren. Ja, das Leben war anders.

Irmgard Hammer:

Gut. Was sagst du nun zum neuen Gehörlosenzentrum?

Romana Monz:

Alles ist so neu. Ich muss mich erst dran gewöhnen. Das alte gab es so lange. Das Gehörlosenhaus war kleiner, der Saal hinten war lang. Jetzt ist es umgekehrt. Ich sage „Ok“ ich muss mich noch daran gewöhnen. Jetzt kann ich noch nicht viel dazu sagen. Schauen wir mal mit der Zeit.

Irmgard Hammer:

Gut. Meine letzte Frage: Was möchtest du den Gehörlosen sagen?

Romana Monz:

Ich wünsche mir, dass Gehörlose öfter kommen, bei Treffen und Veranstaltungen mitmachen. Wichtige Informationen erhalten und das Leben soll schön sein. Nicht, dass sich Gruppen abspalten. Ja, jetzt momentan ist es so wegen der Pandemie.

Irmgard Hammer:

Gut. Möchtest du mir noch irgendeine wichtige Info sagen?

Romana Monz:

Ich wünsche mir für Gehörlose mehr Bildung und dass sie mehr dazulernen bei KommBi. Bitte etwas mehr. Ich weiß, manchmal fehlt der Mut. Aber ich weiß auch nicht, wie viele Gehörlose es im Umkreis gibt. Leider weiß ich nichts mehr über die Anzahl der Gehörlosen in Schulen.

Irmgard Hammer:

Vielen, vielen Dank für das Interview. Es war sehr interessant. Vielen Dank.

Romana Monz:

Gerne. Danke auch.